

Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Schütz**, Symphoniae Sacrae I SWV 257-276; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes (2014); CPO/JPC 2 CD 761203792926

Trotz der geringen Besetzung, die maximal bis zu drei Singstimmen und drei Instrumenten reicht, gelingt es Heinrich Schütz in seinen „Symphoniae Sacrae“ sehr wirkkräftige Stücke zu schreiben, die freilich erfahrene Interpreten voraussetzen. Von daher liegt die Vermutung nahe, dass sie überwiegend für den höfischen Gebrauch komponiert wurden. Das mag auch mit einer der Gründe dafür sein, dass das in Venedig erlernte musikalische Idiom hier sehr zurückhaltend einfließt.

Mit der von Manfred Cordes genutzten, letztlich doch sehr klangüppigen Besetzung mit Violinen, Zinken, Posaunen und Dulcianen, dem mit Harfe, Chitarrone und Orgel ein sehr stabiles Fundament gegenübergestellt wird, können die „Symphoniae“ durchaus repräsentative Zwecke erfüllen, wie sie an den Höfen erwünscht waren. So kommt „Buccinate in neomenia tuba“ als mächtiger Satz daher, dem weitere Stimmen nicht zu fehlen scheinen. Jedenfalls sind die 1619 gedruckten Werke bei der Weser-Renaissance Bremen sehr gut aufgehoben. Denn ihre Vokalsolisten gehören zu den erfahrensten Sängern der Szene, die gewohnt sind, dem unterschiedlichen Charakter eines jeden Stückes gerecht zu werden. Und doch bleibt Cordes seiner bereits bei den früheren Schütz-Einspielungen gepflegten Überzeugung treu und vermeidet durchweg plakative Darstellungen der von Schütz einkomponierten Affekte, was mitunter etwas norddeutsch unterkühlt wirken kann. „Fili mi, Absalom“ etwa geht dem Hörer weniger unter die Haut, als er es von vielen anderen Aufnahmen gewohnt sein dürfte. Und das „speravi“ mit seiner Steigerungssequenz in Nr. 4 der 2. CD erschüttert nicht wirklich. An derartigen Stellen wünschte man sich schon ein wenig mehr Nachdrücklichkeit.

Bei der 1. CD sind die Tracks 5–6 mit 7–8 vertauscht, wobei die jeweiligen Angaben zur Aufführungsdauer an den ursprünglichen Positionen verblieben sind.

*Reinmar Emans*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Schönberg**, Gurrelieder; Brandon Jovanovich, Barbara Haveman u. a., div. Chöre, Gürzenich Orchester, Markus Stenz (2014); Hyperion/Note 1 2 CD 034571280813

Nach elfjähriger Amtszeit als Kapellmeister verabschiedete sich Markus Stenz im Juni 2014 mit einem außergewöhnlichen Konzertereignis vom Gürzenich Orchester und dem Kölner Publikum: An vier Abenden dirigierte er Schönbergs „Gurrelieder“, jenes vom Komponisten selbst in schamloser Untertreibung als „Kantate“ bezeichnete Mammutwerk, das die spätromantische Opulenz auf die Spitze treibt. Die damals entstandene Aufnahme dokumentiert ein hohes künstlerisches Niveau. Wie Stenz die Klangmassen des auf 140 Musiker aufgestockten Orchesterapparats und später auch die rund 300 Choristen im Griff hat, wie er gewaltige Steigerungsbögen wölbt und jeden Takt mit Energie erfüllt, ist richtig stark. Vor allem, weil er die überwältigende Kraftentfaltung nicht auf Kosten des Feintunings erkaufte: Viele Passagen umfließen das Ohr mit einer kammermusikalischen Leichtigkeit; bei allem Schmachten und Schwelgen, das diese Musik ausmacht, bleibt sie doch immer im Fluss.

Das exzellente Orchester bildet das Fundament für eine sehr gute Solistenriege: Der Tenor Brandon Jovanovich beeindruckt als Waldemar mit seinem baritonale gefärbten Timbre; die Sopranistin Barbara Haveman verfügt über eine üppige Leuchtkraft, lässt ihr Vibrato allerdings mitunter allzu weit ausschlagen. Restlos begeistert ist dagegen der leider nur zwölf Minuten kurze Auftritt von Claudia Mahnke als Stimme der Waldtaube; auch die anderen kleineren Partien sind mit Thomas E. Bauer, Johannes Martin Kränzle und Gerhard Siegel vorzüglich besetzt.

Einzig die sechs hier versammelten Chöre fallen etwas ab. Obwohl sie sich bei ihrer anspruchsvollen Aufgabe mehr als beachtlich schlagen und mit hoher Konzentration bei der Sache sind, reichen sie nicht an die klangliche Qualität professioneller Chöre heran. Das ist der einzige gravierende Niveauunterschied zur Referenzaufnahme der Gurrelieder unter Simon Rattle.

*Marcus Stäbler*



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Schubert**, Goethe-Lieder; Mauro Peter, Helmut Deutsch (2015); Sony CD 888750838827

Bei Sängern, welche neu die Szene betreten, wägt man in der Regel vorsichtig ab. Gut, weniger gut ... Anders bei Mauro Peter, dem aus Luzern stammenden Tenor des Jahrgangs 1987. Sein Gesang macht nicht nur staunen, er überrumpelt förmlich. Eine derart natürliche vokale Eloquenz bei exzellenter Diktion (ohne „Konsonantenspuckerei“) erlebt man derzeit vielleicht nur noch bei Daniel Behle. Was das Hörerlebnis bei Mauro Peter um noch einige Grade euphorisierender macht, ist ein Timbre von ganz besonderer Art. Er habe „Sonne in der Stimme“, hieß es einmal über den Sänger. In seiner ersten Studioaufnahme (Schubert/Goethe) weist er das besonders nachdrücklich beim „Musensohn“ nach.

Neben Mozart (u. a. Harnoncourt-Aufführungen in Wien) steht Schubert derzeit im Zentrum von Mauro Peters Aktivitäten: Wigmore Hall (Mitschnitt „Schöne Müllerin“ 2014), Schwarzenberg und Hohenems, jetzt das Recital mit Helmut Deutsch, dessen Gesangsklasse er einst besuchte. Dessen brillantes, sensibles, minutiös differenzierendes Klavierspiel und Peters frische, jugendlich drängende Vortragsweise führen – man darf es so beglückt sagen – auf den Gipfel des Schubert-Gesangs.

Bei aller „Sonne“ verharret Mauro Peter aber nicht lediglich in der Position eines tenoralen Strahlemanns (blendende Höhe). Bei den „Harfner-Gesängen“ mag das Depressive von einem Bariton vielleicht noch dringlicher umgesetzt werden (der Sänger weiß um solche Detailwirkungen). Aber nicht nur bei „da lässt sie mich allein“ erreicht er auf seine Weise eine beklemmende Schmerzgebärde. Ein großer Radius an Zwischentönen findet sich auch sonst, etwa bei „König in Thule“ oder „Erk König“. Hier schleudert Mauro Peter das Wort „Gewalt“ mit besonderer Expressivität heraus.

In Zürich gab der Sänger jüngst den Andres neben dem Wozzeck Christian Gerhahers, einem anderen Liedinterpreten der besonderen Art.

*Christoph Zimmermann*



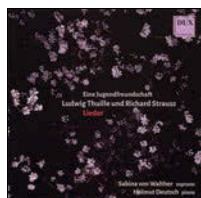
Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Nordic Songs;** Camilla Tilling, Paul Rivinius (2014); BIS/KC SACD 73185999221549

Liederabende haben es bekanntermaßen nicht eben leicht. Ein Haus wie die Kölner Philharmonie bietet 2015/2016 gleichwohl interessante Solisten, Programmvietfalt und stilistische Bandbreite. Über Lücken wäre erst zu rechten, wenn sie sich über mehrere Spielzeiten hinzögen. Aus dem Stand heraus wäre vielleicht ein leichtes Defizit an „Nordic Songs“ zu bedauern, um den Titel der jüngsten Solo-CD von Camilla Tilling zu bemühen. Die Einspielung der schwedischen Sopranistin bietet Gesänge von Sibelius, Grieg, Stenhammar und Alfvén. Von den beiden erstgenannten Komponisten sind auch Vertonungen deutscher Texte zu hören, doch das meiste erfordert die Beherrschung der skandinavischen Sprache. Das steht in der Regel nur von nordischen Sängern zu erwarten, live wie auch auf Tonträger.

Mit dem leicht melancholischen „Skogen sover“ ist Alfvén leider etwas stiefmütterlich vertreten. Dafür lernt man Stenhammar umfänglich kennen. Die sechs ausgewählten Lieder bieten ein umfängliches musikalisches Spektrum: hier sanfter melodischer Fluss, dort opernhalt dramatische Steigerung. Dazwischen befindet sich Heiteres, sogar Witziges, wofür sich der leichte, lichte Sopran Camilla Tilling bestens eignet. Vergleichbares bei Griegs „Gruß“. Opus 48 enthält aber auch Lieder mit verinnerlichtem, entrücktem Ausdruck. Griegs Elegie („Zur Rosenzeit“) ist nicht ganz so schwerlastig wie die von Sibelius, bei dem sich gleich zu Beginn („Norden“) Düsternis über die Musik legt. Selbst dieser Tonfall gelingt der Interpretin, wie später auch bei der Ballade über eine dämonische Waldnympe („Skogsraet“). Bei all diesen heterogenen Liedern bietet sich ein reiches Betätigungsfeld für den Pianisten. Paul Rivinius nutzt es beeindruckend.

*Christoph Zimmermann*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

**Thuille/Strauss, Lieder;** Sabina von Walther, Helmut Deutsch (2011); DUX/Note 1 CD 5902547012179

Ludwig Thuille wurzelte wie sein (auch häufig als traditionell stigmatisierter) Freund Richard Strauss im Klanggefühl der Romantik. Als „ausgleichendes Temperament“ (Pianist Frank-Immo Zichner) komponierte er freilich nicht ganz so raffiniert wie dieser. Aber nicht nur das Vergleichs-Lied „Allerseelen“ im Thuille/Strauss-Programm der mit lyrischer Wärme artikulierenden Sopranistin Sabina von Walther ist ein Plädoyer für diesen live weitgehend Vergessenen. Lied-CDs gibt es derzeit allerdings erstaunlich viele. Die aktuelle Veröffentlichung ist durch den Begleiter Helmut Deutsch allerdings im Vorsprung.

C.Z.



Musik  
★★★  
Klang  
★★★★

**Poulenc, Complete Songs Vol. 5;** Diverse Sänger und Instrumentalisten, Malcolm Martineau (2010/2011); Signum/Note 1 CD 635212033326

Die aktuelle Gesamtaufnahme von Poulenc-Liedern rundet sich. Mit chansonhaftem Sound, unorthodoxer Form und variabler Besetzung bedürfen diese Kompositionen live meist eines besonderen Konzertrahmens. Und ein einziger Sänger reicht auch nicht. Da hat es die CD leichter. Unter der pianistischen „Federführung“ des untadeligen Malcolm Martineau wird ein interessantes Ensemble aufgeboden, bei dem die ältere Generation eindeutig in Führung geht. Ann Murray demonstriert bei Apollinaire-Liedern die immense Spannweite ihren höhensicheren Mezzos, Thomas Allen führt launig-skurril durch den „Bal masqué“.

C.Z.

**NAXOS**

**DIE GANZE WELT DER KLASSIK**

**TIANWA YANG**

**ECHO 2015  
INSTRUMENTALISTIN  
DES JAHRES  
FÜR IHRE EINSPIELUNG DER  
YSAÏE VIOLINSONATEN**



**NEU**

**8.578317**  
**The Best of**  
**Tianwa Yang**



**8.572995**  
**Eugene YsaÏe: Violinsonaten op. 27**

Fordern Sie für sämtliche Neuheiten  
unseren E-Mail Newsletter an: [info@naxos.de](mailto:info@naxos.de)  
**www.naxos.de**  
**www.naxosdirekt.de**